

zartem Roth; die langen seidnen Wimpern legen sich wie schützende Schleier über die Augensterne. Ein Gemurmel des Beifalls geht durch die Gallerieen und schlägt wie laute Meeresbrandung an ihr Ohr.

Sie alle sind gekommen sich, am Anblicke ihres Blutes zu berauschen, sich an den Qualen ihres Todes zu weiden!

Auf den marmornen Bänken, in den damastbehängten Logen, sitzt die ganze vornehme und elegante Welt der Eiserstadt. Unmittelbar über ihr thron auf goldenem Stuhle der Imperator, das Haupt von einer Lorbeerkrone umkränzt. Ihm zur Linken die Höflinge und Würdenträger des Reiches in ihrer Waffenzier und bunten reichen Tracht, ihm zur Rechten die Kaiserin in golddurchwirktem Kleide und die aristokratische Damenwelt mit Juwelen und Perlen behangen, mit Blumen geschmückt.

Dahinter dann im amphitheatralischen Aufbau die Tribünen und Gallerien mit dem vieltausendköpfigen Publikum.

Um das hohe Sims des mächtigen Baues spannt sich ein kostbarer Niesen-Baldachin, aus dessen Falten duftige Esenzen stäuben, um mit süßem Arom die warme Luft zu kühlen und zu würzen. Da, auf den Wink des Cäsars, fliegen die Thüren des Löwenzingers auf! Langsam, zögernd tritt der König der Wüste in die Arena. Ohrenbetäubendes Geschrei und Beifall der Tausende empfängt ihn. Er stutzt und blickt murrend auf. Sein Grollen dröhnt wie der Donner eines nahenden Wetters. Da gewahrt er die Christin, die ihn zu erwarten scheint. Stille herrscht jetzt im Theater, lautlose Stille. Jedes Auge harret der kurzen Tragödie, die sich hier abspielen soll.

Ein schugloses, schuldloses Weib dem Zahne des wilden Thieres preisgegeben!

Ist kein Retter da, kein Held, um für die zarte, reine Jungfrau in die Schranken zu treten?

Finsteren Auges sieht der Imperator nieder. Kein Strahl der Milde bricht aus seinem Blick. Er will den Göttern Sühne leisten dafür, daß eine Römerin ihre Märe

verachtet. Die Sylvesten des Hofes preisen seine Gerechtigkeit und rühmen seinen Eifer. Kein Erbarmen für die dem Tode Geweihte!

Näher und näher schleicht sich der Löwe an sein Opfer heran, wohl um es nach Katzenart in plötzlichem Sprunge zu tödten.

Und im weiten, weiten Hause kein Herz voll Mitleid für die Aermste, kein Arm, sie zu schützen?—

Den vornehmen Damen, der Blüthe der römischen Frauenwelt, die in Glück und Schönheit strahlend, Tiera an Stern, die weiten Colonaden füllen, ist wohl der Sinn für Reinheit und Seelengröße abhanden gekommen. Den Künsten der Buhlerei fröhnen sie und ihre Herzen wiegen sich in trügerischen Träumen von Liebe und Seligkeit.

Tod der Christin, der Verächterin unserer Sitten! rufen sie und locken mit buntseidenen Fächern den Löwen, seine Braut zu umfassen!

Zur Vertheidigung der Unglücklichen erhebt sich keine Stimme!

Stumm sitzen die Lehrer des Rechtes, die Professoren der Weisheit, die Redner des Forums.

Sie freuen sich des seltenen Schauspiel. Es wird zur Bereicherung ihrer heidnischen Gelehrsamkeit dienen. Welche Fülle von psychologischen Effekten wird die Scene bieten!

Wie fesselnd und fremdartig ist dieses junge Weib! Dichter und Künstler sind von ihm entzückt. Wie furchtlos und heiter tritt es dem Tode entgegen. Von so viel Adel und Schönheit scheint selbst der Löwe geblendet. Wie huldigend legt er sich zu Füßen der Christin nieder. Es ist ein unerhörtes Schauspiel. Ein Gefühl momentaner menschlicher Nährung hat wohl Alle ergriffen; denn ein lauter Beifallssturm dröhnt durch das Haus. Schon springt der Löwe auf; er scheint sich seiner Schwäche zu schämen. Laut brüllend umschleicht er sein Opfer, peitscht sich die Flanken und duckt sich nieder.